



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Die Heilig-Geistkirche in Königgrätz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

mit Schnitzereien, Wappen und getriebenen Eisenarbeiten ausgestattet ist.

Wandmalereien aus Wenzels Zeit kommen nicht selten vor und zwar meist in Schlössern, so in Klingenberg, Blatna und in einigen Theilen von Karlstein. Vorzüglich erhalten ist die in allen Theilen ausgemalte Kirche zu Libisch bei Melnik, wo unter andern der König und seine zweite Gemahlin Sophia von Bayern in lebensgrossen Portraitfiguren auf einem Votivbilde dargestellt sind. Tafelmalereien aus dieser Zeit besitzt die Teinkirche in Prag, einigse sieht man auch in Deutschbrod, Iglau, Wildenschwert.

Unter den Sculpturwerken zeichnen sich vor allen die an dem Altstädter-Brückenthurm angebrachten Statuen und Reliefs aus, dann besitzt die Teinkirche

eine grosse Anzahl bemerkenswerther Bildhauerarbeiten, unter denen sich auch verschiedene der Letztzeit des XIV. Jahrhunderts angehörende Holzschnitzereien befinden. Peter von Gmünd, der unermüdete Dombaumeister, wirkte auch unter König Wenzel als Bildhauer fort; ihm und seiner Schule mögen die meisten der noch vorhandenen Werke angehören.

Mit dem Tode des Königs Wenzel schliesst die Luxemburg'sche Kunstperiode ab, da die unruhvolle und in Wahrheit nur kurze Regierung des Königs Sigmund in kunstgeschichtlicher Hinsicht kaum in Betracht gezogen werden kann. Mit Sigmund starb am 9. December 1437 die Luxemburg'sche Familie im Mannsstamme aus, nachdem sie dem deutschen Reiche drei Kaiser und dem Böhmerlande vier Könige gegeben hatte.

Erster Abschnitt.

Die Regierungszeit des Königs Johann von Luxemburg.

Die überaus grosse Anzahl der verschiedenartigsten Kunstdenkmale, welche im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts hervorgerufen wurden, die rasche Verbreitung der durch Kaiser Karl IV. ins Leben gerufenen Kunstschule und namentlich die auffallenden Änderungen, welche der gothische Styl innerhalb einer Frist von etwa 60 Jahren erfuhr, machen es wünschenswerth, dass die Regierungsperioden der drei aufeinander folgenden Herrscher Böhmens: des Königs Johann, des Kaisers Karl und des Königs Wenzel IV. je als besondere Abschnitte behandelt werden.

Schon in den ersten Bauwerken, welche nach dem Regierungsantritt des Königs Johann ausgeführt wurden, gibt sich ein durchaus verändertes Streben kund; die sogenannte Früh-Gothik, welche bis zum Tode des Königs Wenzel II. in Übung verblieben war, wird plötzlich aufgegeben und eben so plötzlich tauchen spätgothische Formen, z. B. Fischblasen-Ornamente, abge-

kappte Gewölberippen, breitgeschweifte birnförmige Pfeilerdienste und ähnliche Detailbildungen auf. Da diese Formen erst gegen Ende des Jahrhunderts im übrigen Deutschland Eingang fanden, will es scheinen, dass persönlicher Geschmack irgend einer Hauptperson massgebend gewesen sei und dass ein im königlichen Gefolge befindlicher in Italien oder Frankreich gebildeter Künstler diese Neuerungen nach Böhmen verpflanzt habe.

Auch auf dem Gebiete der Malerei macht sich um diese Zeit eine veränderte Richtung bemerkbar, welche der architektonischen entsprechend zunächst in den Miniaturen ihren Ausdruck findet. Dass die Sculptur von der neuen Strömung berührt wurde, lässt sich nicht bezweifeln, wenn auch, da beglaubigte Werke beinahe gänzlich fehlen, die charakteristischen Merkmale nicht mit solcher Sicherheit angegeben werden können, als bei den Gebilden der Malerei und Baukunst.

Architektur.

Die Heilig-Geistkirche in Königgrätz.

Eines der bedeutungsvollsten Bauwerke, welches angeblich schon 1302 gegründet, aber in seinen Hauptbestandtheilen zwischen 1316—1330 ausgeführt wurde, ist die Pfarrkirche zum Heiligen-Geist in Königgrätz nunmehr Kathedrale der Königgrätzer Diocese. Die Stelle, auf welcher sich die heutige Stadt Königgrätz erhebt, war schon in vorhistorischer Zeit bewohnt, wie durch Aufdeckung eines ausgedehnten Begräbnissfeldes sichergestellt worden ist. Der fleissige und durch seine

Alterthumsforschungen rühmlichst bekannte Ritter Bienenberg, der eine Geschichte dieser Stadt verfasst hat, untersuchte das Gräberfeld und sammelte mehrere Hunderte von Urnen und anderen Gefässen, welche in zwei Schichten übereinander aufgelagert waren. Dabei kam der höchst bemerkenswerthe Umstand vor, dass die Gefässe und sonstigen Artefacte der unteren Schichte kunstreiche Durchbildung zeigten, während die in der oberen Schichte aufgefundenen Gegenstände ein durchaus rohes und unförmliches Ansehen hatten. Es haben mithin in der Urzeit zwei verschiedene Volksstämme hier gewohnt, von denen

das früher ansässige sich zu höherer Cultur aufgeschwungen hatte als das spätere. Auch in neuerer Zeit sind in der Umgegend wichtige und werthvolle Alterthümer aufgefunden worden.

Der Zeitpunkt, wann Königgrätz zur Stadt erhoben wurde, ist nicht genau bekannt: in einer Urkunde des Königs Otakar I. vom Jahre 1225 wird Gradec, oder Grec (der ursprüngliche Name) bereits als Stadt angeführt. König Wenzel II. setzte seiner zweiten Gemahlin Elisabeth die Stadt Grätz an der Elbe als Leibgedinge oder Witwen-Apanage aus, welches Leibgedinge dieser Dame von König Rudolf, mit welchem sie sich nach Wenzels Tod vermählt hatte, bestätigt wurde. Bis zu der Zeit als diese Königinwitwe hier ihren Sitz aufschlug, scheint eine eigentliche Pfarrkirche nicht bestanden zu haben, wohl aber mehrere Klosterkirchen, von denen die der Minoriten und der Dominicaner die bedeutendsten waren. Die Ehre, der Stadt eine Pfarrkirche geschenkt zu haben, gebührt nach übereinstimmenden Urkunden der erwähnten Königin Elisabeth, welche für Königgrätz sehr eingenommen war und schon vor ihrer Vermählung mit Wenzel II. einige Zeit hier gelebt hatte.

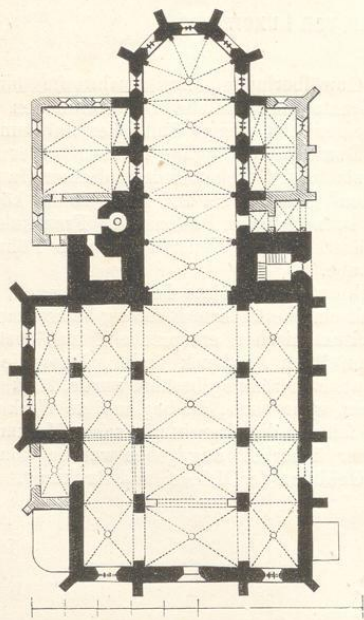


Fig. 1. (Königgrätz.)

Die Heilig-Geistkirche Fig. 1 zeigt noch klösterliche Anlage, indem ein 80 Fuss langes aus fünf Gewölbeabtheilungen bestehendes Presbyterium an ein ebenso langes Kirchenhaus angefügt ist. Das Haus ist dreischiffig und mit niedrigen Nebenschiffen versehen, das Presbyterium aber einschiffig und aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Zwei rechteckige Thürme stehen symmetrisch an der Abschlusslinie zwischen Schiff und Presbyterium und erheben sich senkrecht bis zur Höhe von 140 Fuss, wo ehemals eine Gallerie mit Eckthürmchen angebracht war. Das Kirchenhaus ist im

Lichten 64 Fuss weit, wovon auf das Mittelschiff von Pfeilerachse zu Pfeilerachse 32 Fuss entfallen. Die Pfeiler sind achteckig bei einem Durchmesser von $3\frac{1}{2}$ Fuss und es stehen deren nur drei auf jeder Seite des Schiffes. Die Höhe des Mittelschiffes scheint ursprünglich gleich der Gesamtweite 64 Fuss eingehalten zu haben, mithin war der Bau, so weit derselbe bisher geschildert worden ist, ganz nach Art der ältern Kirchen angeordnet.

Als beachtenswerthe Neuerung fällt zuerst das Baumaterial auf. Die Heilig-Geistkirche ist aus Ziegeln errichtet, der erste nachweisbare grössere Ziegelbau im Lande.

Dass die Ziegeleconstruction in Böhmen erst im vierzehnten Jahrhundert Eingang oder wenigstens allgemeinere Anwendung gefunden, darf nicht Wunder nehmen, da das Land in allen Bezirken einen Überfluss an trefflichen Natursteinen besitzt, deren Gewinnung nicht die geringste Mühe verursacht. Die am Bau der

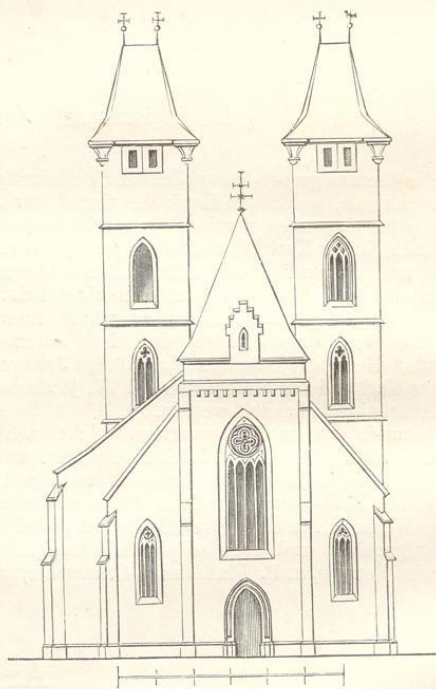


Fig. 2. (Königgrätz.)

Heilig-Geistkirche vorkommenden Ziegel sind nicht von gleicher Grösse aber von sehr guter Beschaffenheit: die Länge wechselt zwischen 13 bis 16 W. Zoll (35—42 Centm.), die Dicke beträgt durchschnittlich 4 bis $4\frac{1}{2}$ Zolle. Beweisen schon diese übergrossen und ungleichen Dimensionen der Ziegel eine gewisse Mangelhaftigkeit der Fabrikation, gibt uns auch die Baugeschichte den Beleg, dass auch die Technik noch keine sichere war. Abgesehen von der langen Bauzeit, welche sich bei mässigen Dimensionen über 20 Jahre lang hinzog, waren bereits wenige Jahre später bedeutende Reparaturen nothwen-

dig, worauf bis zum Schlusse des Jahrhunderts an der Kirche gearbeitet wurde. Ein durchgreifender, von Mathias Raysek geleiteter Umbau fand zwischen 1480 bis 1490 statt, bei welcher Gelegenheit alle Gewölbe erneuert werden mussten.

An die Kirche sind eine Menge von Capellen und Vorhallen angefügt, welche die Aussenseiten zur Rechten und zur Linken ganz verdecken, so das nur der Chor und die Westfronte (Fig. 2) übersehen werden können.

Mit Ausnahme von zwei an den Strebepfeilern des Chorschlusses eingemauerten Knäufen, welche an Übergangsformen erinnern, kommen in den alten Partien keine anderen Decorationen als Stab- und Masswerke vor. Diese sind sämmtlich einfachster Art, doch sind Fischblasen bereits eingeflochten.

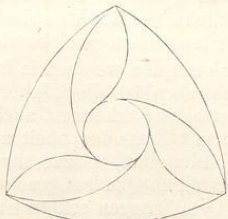


Fig. 3.



Fig. 4.

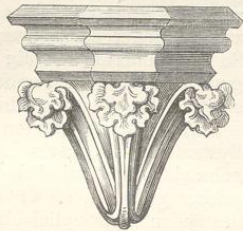


Fig. 5.

Fig. 3 zeigt eine Masswerk-Construction aus c. 1315, Fig. 4 eine Console aus der ersten Bauzeit (c. 1305) und Fig. 5 eine solche aus der letzten Bauzeit (c. 1490).

Ein altes tafelförmiges Sanctuarium befindet sich im Chore an der linken Seite; ferner besitzt die Kirche ein von Raysek gefertigtes mit seinem Namen versehenes Sacramentshäuschen von sorgfältigster Arbeit, und ein schönes zinnernes Taufbecken.

Nebst der Heilig-Geistkirche liess die Königin Elisabeth zu Königgrätz auch ein Schloss aufführen, welches sie bewohnte, das aber seit Jahrhunderten verschwunden ist. König Johann umgab die Stadt mit Mauern und Thürmen, indem er die wichtige Lage des Ortes mit kriegskundigem Blicke erkannte. Auch diese Befestigungswerke wie das Schloss der Königin waren aus Ziegeln aufgeführt, wodurch die Stadt von allen Seiten her ein rothes Ansehen erhielt und deshalb auch Cerwený Hradec (Rothschloss) genannt wurde. Von den alten Befestigungen sind noch einige Reste vorhanden.

Die St. Jacobs-Kirche in Kuttenberg.

Die Stadt Kuttenberg verdankt ihr Entstehen den ausgedehnten Silberbergwerken, welche um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entdeckt wurden. Der grosse Reichthum edler Metalle, welchen die Gruben lieferten, veranlasste den König Wenzel II. hier eine Burg zu erbauen und eine Münzstätte anzulegen, wie im zweiten Theile dieses Werkes S. 96 berichtet worden ist. Obwohl der aufblühende Ort bereits städtische Rechte besass, stiess die Erbauung einer eigenen Pfarrkirche doch auf Schwierigkeiten, weil das nur eine Viertelstunde weit entlegene Kloster Sedlec das Patronat über den Bezirk übte und sich durch Errichtung einer unabhängigen Pfarrei beeinträchtigt fand. Die darüber entstandenen

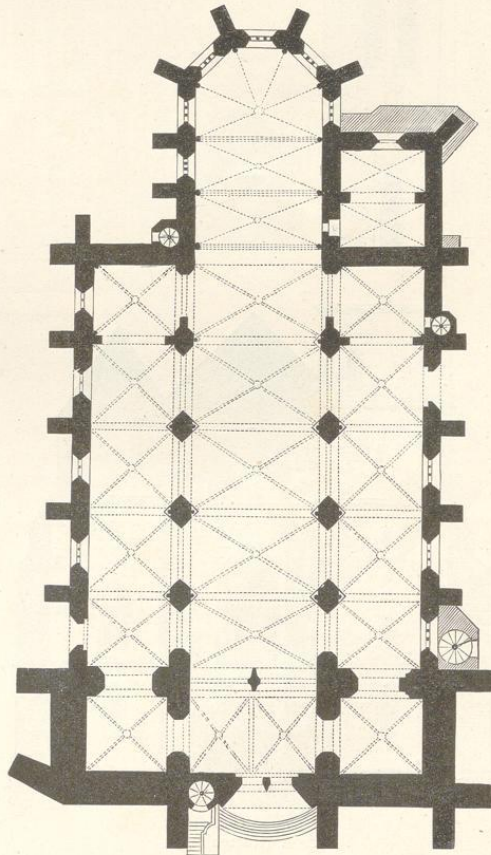


Fig. 6. (Kuttenberg.)

Streitigkeiten dauerten bis 1310, als der reiche Gewerke Johann Ruthard in seinem Testamente ein grosses Capital für den Kirchenbau aussetzte, worauf die Ausführung nicht mehr verhindert werden konnte.

Der Bau wurde schon im Anfange von bedeutenden Störungen betroffen und musste für einige Zeit eingestellt werden, wie die gepflogenen technischen Unter-